

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

ersch. täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestellpreis und Jahrespreis im Oberlahn-Kreis.
Jahrespreis 10 Mk.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich-Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 50. — 1915.

Weilburg, Montag, den 1. März.

67. Jahrgang.



Die neuingerichtete Skiabteilung des Roten Kreuzes

Ist für den Sanitätsdienst von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Bisher sind die Resultate damit sehr erfreuliche gewesen. Auf unserer photographischen Aufnahme sieht man Skimannschaften mit ihren Sanitätshunden Seppel und Maub nebst Ausrüstungsgegenständen und Krankentransport-Schlitten.

Die zweite Kriegsanleihe.

Durch Aufrufe und Bekanntmachungen wird das Volk zur Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe eingeladen. Das Deutsche Reich legt diese Anleihe um sich die Geldmittel zu verschaffen, deren es zur Durchfuhrung des ihm aufgezwungenen Weltkriegs unbedingt bedarf.

Die Anleihe steht den im Frieden ausgegebenen Anleihen des Reiches an Wert und Güte vollständig gleich, genießt wie diese das Privileg der Mündelsicherheit. Sie unterscheidet sich von ihnen aber dadurch, daß sie dem Staat in unerschöpflicher Weise günstige Bedingungen bietet, als sie in Friedenszeiten jemals in Frage kommen könnten.

Der Hauptbestandteil der Anleihe bilden, wie bei der ersten Kriegsanleihe 5%ige Schuldverschreibungen, die jährlich nachträglich verzinst werden. Der Zeichner erhält Wertpapiere nebst Zinscheinen, welche letztere diesmal am 2. Januar und 1. Juli, erstmals am 2. Januar 1916 fällig sind und stets einige Tage vor dem Fälligkeitstermin bar eingelöst werden. (Neben der Einrichtung sogenannter Schuldverschreibungen werden wir uns auch anderen Mitteln bedienen.) Die kleinsten Stücke betragen 100 Mk., so daß also Zeichnungen von diesem Betrag aufwärts zulässig sind. Größere Zeichnungen können in beliebiger Anzahl von 100 teilsbar sein.

Die Kriegsanleihe ist bis zum 1. Oktober 1924 seitens des Reiches un kündbar. Vorher kann auch der Zinsfuß herabgesetzt werden, so daß dem Erwerber bis zu dem Zeitpunkt die 5%ige Verzinsung gesichert ist. Das Reich nach Ablauf der Kündbarkeitszeit den Zins absetzen, so hat der Besitzer der Schuldverschreibung die Wahl, ob er nicht vorzieht, statt dessen den Nennwert der Anleihe zurückzufordern. Von Seiten des Besitzers kann die Anleihe nicht gekündigt werden. Solche Wertpapiere sind in normalen Zeiten jederzeit zum Börsenpreise veräußerlich, so daß der Besitzer, wenn er einmal das bare Geld braucht, nicht in Verlegenheit gerät. Die erste Kriegsanleihe hat auch in den letzten Monaten trotz des stetigen Anstiegs der Preise, gefunden.

Die neue Anleihe wird zu 98,50 aufgelegt, d. h. der Zeichner braucht nicht den vollen Nennwert der Zeichnung anzubringen, sondern nur 98,50 Mk. für je 100 Mk. des Wertes zu bezahlen. Die Zahlung ist vom 31. März 1916 an fällig, doch ist bei größeren Zeichnungen Zahlung in der letzten Zeit erst am 22. August fällig ist, gestattet. Hierüber ist aus der Bekanntmachung und aus dem Zeichnungsschein ersichtlich. Zeichnungen bis zu 1000 Mk. aber bis spätestens 14. April voll bezahlt werden.

Der Zeichner auf den am 2. Januar 1915 fälligen Zinschein unter allen Umständen die Zinsen erhält vom 1. Juli bis zum 31. Dezember erhält, bei allen Zahlungen, die nicht gerade am 30. erfolgen, sogenannte Stückzinsen berechnet werden. Zahlungen vor dem 30. Juni erhält der Zeichner 5% vom Nennwert für die Zeit vom Zahlungstage bis zum 30. Juni vergütet, d. h. seine Zahlungsverbindlichkeiten um den Betrag dieser Stückzinsen. Zahlungen nach dem 30. Juni muß der Zeichner die Zinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage dazu zahlen. Der Monat wird bei der Stückzinsberechnung zu 30 Tagen gerechnet.

Bei der Kriegsanleihe werden auch 5%ige Reichsschuldverschreibungen aufgelegt. Diese unterscheiden sich von der Kriegsanleihe dadurch, daß sie zu einem bestimmten

Termine (bei der gegenwärtigen Anleihe durchschnittlich nach 6 1/2 Jahren) zum Nennwert bar zurückgezahlt werden müssen. Preis, Zahlungspflicht und Verzinsung sind für die Kriegsanleihe ebenso geregelt wie für die Reichsschuldverschreibungen.

Beide Arten von Kapitalanlage, sowohl Reichsanleihe wie Reichsschuldverschreibungen, haben ihre Vorteile. Die Kriegsanleihe eignen sich mehr für eine vorübergehende Belegung verfügbarer Geldmittel, die Schuldverschreibungen der Reichsanleihe für eine auf die Dauer bemessene Anlage. Erstere kommen infolgedessen mehr für große Vermögensverwaltungen in Betracht, während für die kleinen Kapitalisten sich die Anlage in Reichsanleihe besser eignen dürfte.

Die Reichsanleihe wird ohne Begrenzung ausgegeben, und es können alle ersten Zeichner auf volle Zuteilung der gezeichneten Beträge rechnen. Dagegen wird von den Kriegsanleihe Zeichnungen jedenfalls nur ein begrenzter Betrag zugeteilt werden, da die Reichsfinanzverwaltung nicht allzugroße Fälligkeiten an bestimmten Terminen aufhäufen kann. Es empfiehlt sich deshalb für alle diejenigen, die mit ihrer vollen Zeichnung an der Anleihe beteiligt werden wollen und in erster Linie Kriegsanleihe gezeichnet haben, sich damit einverstanden zu erklären, daß ihnen evtl. auch Reichsanleihe zugeteilt wird, eine Möglichkeit, von der auch bei der ersten Kriegsanleihe bereits in weitestem Umfang Gebrauch gemacht worden ist.

Gezeichnet kann werden bei der Reichsbank und allen ihren Zweiganstalten, bei sämtlichen deutschen Banken und Sparkassen, bei den öffentlichen Sparkassen und ihren Verbänden, bei den deutschen Lebensversicherungsgesellschaften und den deutschen Kreditgenossenschaften. Bei allen diesen Stellen und bei der Post sind auch die Zeichnungsscheine erhältlich. Es werden getrennte Zeichnungsscheine ausgegeben für Anleihe-Stücke (weiß), für Anleihe-Schuldverschreibungen (rot) und für Kriegsanleihe (grün). An allen kleineren Orten (das ist an Orten, wo sich keine öffentliche Sparkasse befindet) werden Zeichnungen auf Reichsanleihe, die bis zum 31. März voll bezahlt werden sollen, auch bei der Post angenommen. Zeichnungsscheine für diese Kriegsanleihe sind bei den Postanstalten zu haben und werden durch diese verteilt.

Die Zeichnungsfrist beginnt am 27. Februar und schließt am Freitag, den 19. März, mittags 1 Uhr. In der ganzen Zwischenzeit werden Zeichnungen entgegengenommen, und das Publikum wird im Interesse einer glatten Verabreichung der Zeichnungsgeschäfte gut, seine Zeichnungen möglichst nicht bis zu den letzten Tagen der Frist hinauszuschieben.

Und nun auf zur Zeichnung! Es ist vaterländische Pflicht eines jeden Deutschen, der die Mittel dazu besitzt, auf die Kriegsanleihe zu zeichnen. Er bringt dadurch, daß er dem Vaterlande sein Geld für die Zwecke der Kriegsführung zur Verfügung stellt, nicht einmal ein Opfer, sondern wahrhaft gleichzeitig seine eigenen Interessen, indem er eine vorzügliche und hochverzinsliche Kapitalanlage zu äußerst billigem Preise erwirbt.

Der Weltkrieg.

1100 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier 27. Februar, mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne haben die Franzosen gestern und heute nacht erneut mit starken Kräften angegriffen.

Der Kampf ist an einzelnen Stellen noch im Gange, im übrigen ist der Angriff abgewiesen worden.

Nördlich Verdun haben wir einen Teil der französischen Stellungen angegriffen. Das Gefecht dauert noch an. Von den übrigen Fronten ist nichts wesentliches zu melden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Grodno, westlich Lomitscha, südlich Brasznitz sind heute russische Kräfte aufgetreten, die zum Angriff vorgingen. An der Skroda, südlich Kolno, machten wir 1100 Gefangene.

Von links der Weichsel ist nichts besonderes zu melden. Oberste Heeresleitung.

Schwere Verluste der Franzosen. — 1800 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier 28. Februar mittags. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne legte der Gegner auch gestern seine Vorstöße fort. Die Angriffe wurden in vollem Umfang abgewiesen.

Südlich Balancourt (nördlich Verdun) erlitten wir mehrere hintereinander liegende feindliche Stellungen. Schwache französische Gegenangriffe scheiterten, wir machten 6 Offiziere, 250 Mann zu Gefangenen und eroberten 4 Maschinengewehre und einen Minenwerfer.

Im Westteil der Vogesen warfen wir nach heftigen Kämpfen die Franzosen aus ihren Stellungen bei Lamange-Bionville. Unser Angriff erreichte die Linie Verdun-Bremeril. Südlich Badonviller, südlich Gelles. Durch ihn wurde der Gegner in einer Breite von 20 Kilometer und einer Tiefe von 6 Kilometer zurückgedrängt.

Die Versuche des Feindes, das eroberte Gelände wiederzugewinnen, mißlingen unter schweren Verlusten.

Ebenso wurden feindliche Vorstöße in den südlichen Vogesen abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Grodno waren gestern neue russische Kräfte vorgegangen. Unsere Gegenstöße warfen die Russen in die Vorkellung der Festung zurück. 1800 Gefangene blieben in unserer Hand.

Nordwestlich Ostrolenta wurde am Omulew ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Vor überlegenen feindlichen Kräften, die von Süden und Osten auf Brasznitz vorgingen, sind unsere Truppen in die Gegend nördlich und westlich dieser Stadt ausgewichen.

Südlich der Weichsel nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Größe unserer Siege im Osten

suchen die russischen amtlichen Meldungen vergeblich zu verkleinern. Der Umstand, daß ein General, der dem 20. und dem 3. Armeekorps sowie der 53. Reservedivision und der 1. sibirischen Kosakendivision angehört, von den Unseren gefangen genommen wurde, verleiht alle Petersburger Beschwichtigungsversuche. Trotz der Hartnäckigkeit des russischen Widerstandes und der in ausgedehnten Kämpfen bestehenden natürlichen Verteidigungsmittel des Feindes gehen unsere Tapferen unter Feldmarschall v. Hindenburg, für die es keine Unmöglichkeit gibt, unaufhaltbar vorwärts. Von der Zähigkeit des russischen Widerstandes und dem Bestreben des Feindes, jeden Schritt Boden zu verteidigen, zeugt der Umstand, daß die Russen sich nach der Vernichtung ihrer 10. Armee in der Masurenischen Schlacht nicht auf die besetzte Karawankenspur zurückzogen, sondern noch nördlich von ihr halt machten und ihre Stellungen bei Prasngas anscheinend sehr stark besetzten. Indem die Unseren diesen Ort im Sturm nahmen, bemächtigten sie sich nicht nur eines hochwichtigen Stützpunktes, sondern zugleich aller der Befestigungswerke, die die Russen schnell und gut anzulegen verstehen, sowie des gesamten reichen Kriegsmaterials, das in dem besetzten Blase aufgestapelt war und aus Unmengen nicht nur von Waffen und Munition, sondern auch von Lebensmitteln bestand. Prasngas bildet für unsere Truppen jetzt einen äußerst wertvollen Stützpunkt für die weiteren Operationen nach Süden zu. Schweres bleibt noch zu leisten. Die Sumpfstrecken am Niemen, Bobr und Narew, an die sich der

rechte russische Flügel anlehnt, sind schwierigere Hindernisse als die Flüsse selbst. Dämme erfordern mehr Zeit zum Bau als Brücken, und „vorläufige Übergangsmittel“ gibt es für Sumpfstrecken nicht. Wird der Übergang über Sumpfe noch durch einen Flußlauf erschwert, so ist die Aufgabe, Truppen hinüberzuschaffen, noch bedeutungsvoller. Diese Erschwernisse der deutschen Annäherung an die russischen Brückenköpfe des Dnepr und Dniester werden nun wenigstens durch den Umstand gemildert, daß die hindurchführenden Dämme nicht wie Brücken abzubrechen sind. Die Dammdurchstichung läßt sich leicht ausbessern. Beachtet man weiter die für Engen wie geschaffene neue Waffe unserer Zeit, die Maschinengewehre, durch welche die russische Feuerwirkung erheblich gesteigert werden kann, so ergibt sich, daß der Kampf um den oder die Übergänge hohe Anforderungen an unsere Armee stellt. Der Sieg von Braunschweig aber bestärkt uns in der Zuversicht, daß die unüberwindliche Kraft unserer Truppen auch diesen Schwierigkeiten gewachsen ist.

Eine Kaiserrede, die der Monarch während seines jüngsten Aufenthaltes auf dem östlichen Kriegsschauplatz gehalten hat, wird erst jetzt durch die „Danz. Ztg.“ bekannt. Der Kaiser spricht darin den Truppen seine volle Anerkennung für ihre Taten aus und bezeichnet es als die Aufgabe des jetzigen Krieges, die Existenzberechtigung Deutschlands vor der ganzen Welt zu beweisen. Die Deutschen seien es gewöhnt, mit überlegenen Kräften zu kämpfen und zu siegen. Ein Mann mit Gott ist immer die Majorität. Unsere Feinde wissen nicht, wofür sie kämpfen. Sie tragen den schweren Lorbeer des bösen Gewissens, ein friedliebendes Volk überfallen zu haben. Wir aber gehen gegen den Feind mit dem Sturmgewalt des leichten Gewissens. Zum Erfolge ist aber auch nötig, daß jeder Mann seine Pflicht tut. Ich erwarte und verlange daher, so schloß der Kaiser mit gehobener Stimme, daß jeder sein Bestes hingibt an Gesundheit und Lebenskraft, bis der Sieg unser ist. Der Feind muß völlig niedergeworfen werden, und die Friedensbedingungen werden ich mit den Bajonettspitzen meiner Soldaten diktiert.

Auf der Flucht der Russen von Eyskufun nach Wilkomisch, die so schnell vor sich ging, daß die Russen nicht einmal ihre eigene Habe vor den nachdrängenden Deutschen mehr in Sicherheit bringen konnten, gelang es uns, auf dem Bahnhof von Wilbart die Beweise der von den russischen Behörden angeordneten Plünderungen vorzufinden. Dort stand auf dem zweiten Gleis ein endlos langer Güterzug, der bereit zur Abfahrt gewesen war. Jeder dieser Wagen war mit aus ostpreussischen Städten und Dörfern gestohlenem Gut beladen. Es gab kaum einen Gegenstand, vom Klavier bis zum Photographiealbum, von der Dreifachmaschine bis zum Damenschuh, den die Russen nicht für wertvoll gehalten hätten. Die Klaviere waren sauberlich verpackt, die Porzellangeschirre sorgfältig in Kisten mit Stroh gesteckt, dazwischen war bei der letzten hastigen Vorbereitung zur Abfahrt wahllos alles Mögliche hineingeworfen worden: Schmutzige Wäsche, russische Konferenzen, Verbandzeug, Gerümpel. In den umliegenden Ortschaften konnte man noch die Vorbereitung dieses Plünderungssystems feststellen. In Goldap fanden sich in den Häusern sorgfältig verpackte Kisten mit Geschirr, gute Kaffeemaschine etc. enthaltend, die fertig zum Weitertransport standen. In Willkallen stand ein Klavier in fertigem Breiterverpackung, als unsere Truppen einrückten; es hat nicht mehr fortgeschickt werden können. Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren.

Neue vergebliche Beschießung der Dardanellen. Drei feindliche Kriegsschiffe beschädigt. Das türkische Hauptquartier meldet: Zehn große Panzerschiffe haben erneut eine Beschießung gegen die am Eingang der Dardanellen liegenden Forts eröffnet. Das Feuer dauerte von 10 Uhr vormittags bis nach 5 Uhr nachmittags; dann zogen sich die Schiffe in der Richtung der Insel Tenedos zurück. Nach den gemachten Beobachtungen sind ein Schiff des Feindes vom „Agamemnon“-Typ und zwei andere Schiffe durch die von den Forts aus der anatolischen Küste gefeuerten Schiffe beschädigt worden. — Englische Blätter haben vor kurzem zum Ausdruck gebracht, daß es ungeheurer Anstrengungen bedürfe, um ein Erzwingen der Dardanellen zu erwirken; die Blätter warnen vor der Gefahr eines Mißlingens in dem Plan gegen Konstantinopel. Auch Clemenceau verspricht sich nicht viel von einem Angriff auf die Dardanellen. Die Deutschen, meint er, hätten gewiß nichts unterlassen, um die Dardanellen zu beschießen.

Die Beschießung der Dardanellenforts ist eine ziemlich zwecklose Demonstration. Die Aufgabe für eine Flotte, Küstenforts niederzukämpfen, um in die von ihnen verteidigten Gewässer einzudringen, gilt als eine der schwierigsten. Auch wenn der Angreifer über starke Artillerie verfügt,

Überlegenheit verfügt, wird doch ein beträchtlicher Teil der Schiffe geopfert werden müssen. Einigermäßig gefechtsfähige Küstenbesetzungen konnten bisher, wie der Marinefachverständige des „B. Z.“ ausführt, nur überwältigt werden, wenn der Angriff von der See- und Landseite gemeinschaftlich erfolgte. Nun sind seit dem Ausbrechen der Dardanellen die Chancen der Niederzwingung von Küstenforts etwas gestiegen. Ist die Küstenverteidigung in der Modernisierung ihrer Offensiv- und Defensivwaffen nicht erfolgt, so wird ihre Aufgabe trotz der natürlichen Vorteile entsprechend schwerer. Gegen in starken Panzertürmen aufgestellte Küstengeschütze und gegen Haubitzenbatterien in guter Deckung können die Flachbahngeschütze der Schiffe wenig ausrichten. Hinzu treten für die Küstenverteidigung Minen und sonstiges Sperrmaterial.

Ein Zeichen von Englands Niedergang ist die Tatsache, daß die Londoner Regierung sich mit der Besitzergreifung der Dardanellen durch Rußland beim Friedensschluß einverstanden erklärt. Auf eine Anfrage im Unterhause, was die Regierung zu der Duma-Erklärung des Ministers des Auswärtigen Sazonow, Rußland müsse einen Zugang zum Mittelmeer erhalten, zu sagen habe, erwiderte Staatssekretär Grey: Über diese Forderung sind wir uns vollständig einig. Einzelheiten über die Form, in der die Frage gelöst werden soll, werden sich zweifellos in den Friedensbedingungen finden. Das ist nahezu eine Bankrotterklärung des stolzen England, das ein ganzes Jahrhundert lang der russischen Forderung auf Verrücktheit der Wasserstraße mit dem vollen Aufgebot seiner Weltmacht widerstanden hat. Bleibt England vor der Schmach des Dardanellen-Zugeständnisses bewahrt, so hat es sich dafür bei uns zu bedanken, die wir es nicht dulden werden, daß die Türkei die wichtigste Wasserstraße verliert.

An diesem einen Zeichen ist es jedoch nicht genug; auch Japans Forderungen an China gegenüber ist England machtlos und dazu verurteilt, in ohnmächtiger Wut zuzuschauen, wie der Verbündete sich an Schätzen bereichert, die John Bull schon als sein Eigentum betrachtete. Die Sache liegt folgendermaßen: Auf Englands Bitten landete Japan Truppen in Indien, um einer Erhebung des indischen Volkes vorzubeugen. An der nur zum Teil gelungenen Niederwerfung der Meuterer eines Inderegiments in Singapur wirkten japanische Truppen mit. Es sind laut „Frankf. Ztg.“ aber auch japanische Kriegsschiffe in indischen Häfen stationiert, um im Falle von Unruhen eingreifen zu können. Dies erklärt die klägliche Haltung Englands in dem gegenwärtigen chinesisch-japanischen Konflikt. England ist nicht in der Lage, gegen die japanischen Forderungen zu protestieren, da die japanische Flotte vor den Toren Indiens liegt. In diesem Zusammenhang sei auf die Meldung eines Berliner Blattes hingewiesen, die kurz nach Kriegsbeginn die Kunde durch die gesamte europäische Presse gemacht hat. Das Blatt hatte behauptet, daß England Japans Hilfe in Indien erbeten und ihm als Gegenleistung freie Hand in China gegeben habe. Die Meldung ist damals als unglaublich hingestellt worden. Die Tatsachen haben sie jetzt überholt: Japaner haben in Singapur, dem größten englischen Überseehafen und der Brücke zwischen Indien und Australien, einen indischen Aufstand unterdrückt und Japan hat in China freie Hand.

Ueber die Indier-Unruhen in Singapur wird von Petersburger Blättern gemeldet, daß dort 800 Hindus alle diejenigen Häuser, in denen deutsche Zivilisten Kriegsgefangenen gehalten wurden, angriffen und zerstörten. Die Engländer erklären, die Hindus seien von den Deutschen ausgebeutet worden. Es herrscht die Auffassung vor, daß die Hindus sich bei ihrem Vorgehen durch Sympathien für die Deutschen leiten ließen. Zwei japanische Kreuzer sollen nach Singapur beordert worden sein. Ebenso bildete sich in der Stadt ein englisch-japanisches Freiwilligenkorps zum Schutz gegen Übergriffe der Hindus.

In der italienischen Kammer wurde ein Antrag eingebracht, der die Regierung um Erwägungen darüber ersucht, jede öffentliche Kundgebung sowohl der Neutralisten wie der Interventionisten zu verbieten und zu diesem Zwecke das Versammlungsrecht zeitweilig einzuschränken. Zu dem Antrage will die Regierung erst in der neuen Woche Stellung nehmen, in der Voraussetzung, daß die Möglichkeit einer so einschneidenden Maßnahme genügen wird, um die wüsten Straßendemonstrationen einzuschränken. Obwohl es der Regierung schwer genug gemacht wird, die ihr vom Staatsinteresse gebotene Politik der wachsamsten Neutralität fortzusetzen, tut sie es doch mit anerkanntem Wertes Entschiedenheit. Ihr kraftvolles Auftreten gewinnt ihr je länger je mehr auch die Sympathien solcher Kreise, die zu England und Frankreich stehen und Italien als Bundesgenossen dieser beiden Staaten gegen Deutschland und Österreich-Ungarn sehen möchten.

Eine ganze Russenabteilung im Eis unter welchen schwierigen Bedingungen die Russen zu kämpfen hatten, geht aus einem Bericht der „Königsberger Hartung'schen Ztg.“ hervor. Der westlichen Seite des großen R-Sees stehend, zu überfallen, erzählt der Briefschreiber, begab sich am 22. Januar etwa drei Kompagnien russischer Jäger in der großen Siewler Forst und den anliegenden Wäldern hausten, bei trübem Wetter über die treueren See hinweg, um sich an die Eisenbahnkreuze heranzuschleichen. Sie hatten sich in der Jamst unserer braven Feldgrauen aber arg verfahren. Denn kaum waren sie dem anderen Ufer nahe gekommen, als sie dort auf schon gebührend aufgedehnte Eisfläche zurückgetrieben, begannen sie nach ihren alten Stellungen zurückzuziehen, aber kaum bis in die Mitte des Sees, so unsere schweren Geschütze aus ihren ehernen Schützenergenis zu funkeln begannen, so daß das Eis in jener Stelle in wenigen Minuten in winzige zertrümmert war. An diesen kleinen Eisstücken, die sich nun dem sicheren Tode geweihten Russen, doch schon nach wenigen Sekunden war die ganze Abteilung versunken.

Die russische Offiziere hausten. In amerikanischen Blättern finden sich Berichte, wie die „Kulturträger“ gegen die Zivilbevölkerung der besetzten Gegenden wüsten. In einem jüdischen Ort in Galizien hatte das russische Militär zehn der dortigen Bürger verhaftet. Es verlautete, daß man sie würde. Aber plötzlich schlugen die russischen Offiziere vor: Sie würden die Männer hängen lassen, die ihnen Frauen bringen. Die Stadt verhandelte galizische Juden brachten Mädchen, die für die Offiziere gehen wollten. Die Offiziere aber wollten sie nicht schön genug waren, und verlangten jüdische Schönheit. Die Stadt verhandelte schließlich gingen drei Töchter von den Verhafteten. Die Väter wollten das keinesfalls; sie wollten ihnen lassen als die Ehre ihrer Töchter opfern. Die Offiziere aber doch zu den Militärbefehlshabern. Die Väter gaben sie frei, aber die drei Mädchen vergifteten sich darauf. Die Leute der Stadt „Frankf. Ztg.“ erzählten, verschwiegen den Stadt nicht, baten aber, ihn nicht zu drucken. Die Frauen dieser Stadt vor Schmach zu bewahren, die drei Mädchen vergifteten sich darauf.

Die Anpassung an die Kriegsverhältnisse. Die von den Vertretern des deutschen Wirtschaftsausschusses bewiesene wurde, so schwer auch nach dem Kriege zu leiden haben, wurde von dem Reichstag als ein bewundernswürdig genannt. Die Zahl der Arbeitslosen war selten so gering, wie in dieser Kriegszeit. Die Arbeiter, die bis Kriegsbeginn die Empfindung hatten, als breche der Weltuntergang herein, sahen zum ersten Mal in der Lage, ihre Unternehmungen zu planen und größere als zuvor. Fabriken, die ihren Absatz verloren, es, ihren Betrieb in kürzester Frist auf neue Umrüstungen umzustellen. Was die Kriegsführung neuer der Industrie unmittelbar oder mittelbar veranlaßt. Die Großartigkeit der Leistungen erkennt man an der Wirkung ist, daß dem wirtschaftlichen Druß von einen ein beträchtlicher wirtschaftlicher Aufschwung auf der anderen Seite teilweise ausgleichend begegnet. Die Wirtschaft des Reiches kommt in den Eisenbahneinnahmen zum Ausdruck, die im August noch um 117,50 Millionen, aber nur noch um 8,17 Millionen Mark hinter dem vorjährigen Dezember zurückgeblieben waren. Die Arbeitslosen ist so stark zurückgegangen, daß in den Städten die Arbeitslosenfürsorge gänzlich eingeht. Allein in Groß-Berlin stieg die Zahl der Arbeitslosen vom September v. J. bis zum 1. d. J. von 973 646 auf 1 188 713, woraus hervorgeht, daß der Beschäftigungsgrad gehoben hat. Der mangel hat Lohn erhöhungen zur Folge, von der Mehrzahl in den städtischen Sparkassen. Das deutsche Volksvermögen beträgt heute, wie die „Ztg.“ einer Feststellung des neuen Reichsausschusses, mehr als 300 Milliarden gegen rund 200 Milliarden um die Mitte der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Dem gegenüber verschärfen die Kriegskosten nichts. Die bisher bewilligten zehn Milliarden sind ein Betrag dar, um den sich das Vermögen des Reiches in einem Jahre vermehrt.

Ein verstärktes Leben.

Nach dem Italienischen von M. Walter.

(Nachdruck verboten.)

„Allerdings meinte ich das!“, erklärte Fabio. „Er hat es mir klar genug angedeutet.“ — Sie lachte ärgerlich auf. „Sehr viel Ehre! Und Sie, Graf, haben Sie nur einen Augenblick gedacht, ich würde darauf eingehen?“

Fabio blieb die Antwort schuldig. Dieser grenzenlosen Falschheit und Unbesonnenheit gegenüber geriet er ganz aus der Fassung. Hatte dieses Weib denn gar kein Gewissen? Waren ihre leidenschaftlichen Liebesfugungen, ihre zärtlichen Küsse, ihre Liebesworte nichts? Hatte sie sie aus ihrem Gedächtnis ausgelöscht? Fast bemitleidete er Guido. Sein Gesicht in ihren Händen war dasselbe, wie dasjenige Fabios gewesen.

Sagen Sie mir, wiederholte Nina ihre Frage, dachten Sie wirklich, ich würde Ferraris Werbung erheben? — Ja, ich dachte es! Nach den geschehenen Ereignissen ist es ja die natürliche Folgerung. Er ist jung, gesund, hübsch, durch die Erbschaft seines Onkels wohlhabend, — was könnten Sie mehr verlangen? Außerdem — er war der Freund Ihres Vaters.“

„Und aus diesem Grunde werde ich ihn nie heiraten!“, unterbrach sie ihn heftig. „Selbst wenn ich ihn liebte, — was nicht der Fall ist! — möchte ich nicht riskieren, was die Welt zu einer solchen Heirat sagen würde.“

„Wie, Frau Gräfin? Ich verstehe Sie nicht!“ — „Sehen Sie denn nicht ein, Signor,“ rief sie ungeduldig, „wenn ich jemand heirate, der meines Mannes Freund war, so würden die bösen Zungen sofort sagen, wir hätten bereits vor dem Tode meines Vaters ein Einverständnis gehabt. Ich weiß gewiß, man würde das sagen, und diese Verleumdung ertrage ich nicht!“

Ohne es zu ahnen, hatte sie sich selbst verraten. Ein wirklich unschuldiges Weib hätte nicht solche Vermutungen

auf; die wahre Unbesonnenheit fürchtet sich nicht vor übler Nachrede; Nina aber war in ihrer innersten Natur falsch und lasterhaft, trotzdem sie anscheinend so viel auf die Meinung der Gesellschaft gab.

Niemand wird es wagen, Sie zu verleumden, Frau Gräfin, wenigstens nicht in meiner Gegenwart“, sagte Fabio mit abschätziger Höflichkeit. „Aber wenn Sie wirklich keine Neigung für Signor Ferraris empfinden —“

„Ich liebe ihn wirklich nicht“, fiel sie ihm ins Wort. „Er ist roh und ungebildet, und wenn er getrunken hat, geradezu unerträglich. Ich fürchte mich oft vor ihm!“

„In diesem Falle“, fuhr der Graf langsam fort, „wird er wohl bitter enttäuscht sein! Es tut mir sehr leid, daß auf der anderen Seite aber gewinnen diejenigen mehr Aussicht, die um die Hand der schönen Gräfin werben möchten.“

„Die hätten doch wenig Chancen, so lange Ferraris es für seine Pflicht hält, mich zu bewachen. Da ist nur ein Ausweg, — ich muß Neapel verlassen, ehe er zurückkehrt.“

„Weshalb?“ — Sie erröte tief.

„Ich möchte ihm aus dem Wege gehen“, sagte sie zögernd, „er hat mich in der letzten Zeit viel geärgert und ich bin seiner Jüchlinglichkeit überdrüssig. Unter Ihrem Schutze wäre ich zwar vor ihm sicher, aber den kann ich doch nicht immer beanspruchen.“

„Warum nicht? Es hängt ganz von Ihnen ab.“ — „Was meinen Sie damit, Signor?“ fragte sie schüchtern.

„Ich verstehe Sie nicht.“ — „Ich meine, was ich sage!“ erwiderte er in gemessenem Ton. „Aber bitte, regen Sie sich nicht auf! Sie sagten, Sie könnten nicht immer meinen Schutz beanspruchen; ich dachte, Sie könnten es doch, — wenn Sie die Meine würden.“

„Graf!“ stammelte sie erbleichend, doch er gebot ihr durch ein Zeichen, ihn nicht zu unterbrechen.

„Ich bin mir“, fuhr er in geschäftsmäßigem Ton fort, „vollkommen der Ungleichheit der Jahre bewußt, die zwischen uns besteht. Ich besitze weder Jugend, noch Gesundheit, noch

Schönheit, um mich Ihnen begehrenswert erscheinen zu lassen. Aber ich bin unermesslich reich, ich habe eine glänzende Stellung, und wünsche nichts sehnlicher, als Sie in Ihrer würdigen Platz zu sehen. Wenn Sie glauben, ich bin glücklich sein zu können, sagen Sie es frei heraus! Ich bin Ihnen zwar nicht die leidenschaftliche Liebe eines Mannes bieten, mein Blut ist kalt, und mein Puls schlägt nicht mehr, aber was ich tun kann, das will ich tun!“

Er schwieg, sie schloß beobachtend. Wie geistlos starrte sie ihn an, abwechselnd errötend und bleich. Dann aber zuckte plötzlich ein triumphierendes Lächeln über ihre Lippen, sie trat dicht zu ihm heran und ihre Hand ruhte auf seiner Schulter, sagte sie fast schüchtern: „Sie mögen mich lieben, daß Sie mich heiraten möchten, mich aber nicht lieben?“

„Würden Sie trotzdem einwilligen, mein Weib zu sein?“ entgegnete er ausweichend.

„Ja“, war die rasche Antwort, „denn ich — Sie! Sie sind der Einzige, den ich je geliebt habe.“

„Ist das möglich? Sie lieben mich!“ rief er mit gut gezieltem Entsetzen.

„Ja!“ erwiderte sie errötend, und dann begann sie über ihn und küßte ihn. O, wie ihm dieser Kuß in die Lippen durch Mark und Bein drang! Einst hatte er Liebesfugungen wie Wonne des Paradieses empfunden, war es ihm, als habe ihn eine giftige Schlange gebissen. Doch er bemerke seine Gefühle, ergriff ihn und steckte ihn einen prachtvollen Brillantring an.

Mit einem Ausruf des Entzückens sprang sie auf, wie schön! rief sie freudestrahlend. „Du bist ja ein Wunder!“

Wieder küßte sie ihn und dann ließ sie das Licht spielen, wie ein Kind über das Gesicht jubelnd. Doch plötzlich nahmen ihre Augen einen trüben Ausdruck an, — sie dachte an Ferraris, und wohl sagen würde, wenn er erfuhr, daß sie ihn geheiratet worden.

Lokal-Nachrichten.

Weißburg, den 1. März 1915.

Militärpersonalien. Zum Oberleutnant befördert: Leutnant v. Sachs an der Rgl. Unteroffizier-Vorschule Weißburg.

Sonderfammlung zur Bekämpfung der Ungezieferplage. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, dass die Liste zur Einzeichnung von Beiträgen am 5. März geschlossen werden muß. Wer es bisher verabsäumt hat, seinen Beitrag zu stiften, hole dies bald nach, da Eile not tut.

Mit Gültigkeit vom 22. Februar 1915 ist der aus Anlaß des Krieges eingeführte Ausnahmetarif für tierische und pflanzliche Geste und Oele — Nr. 21 c des Tarifverzeichnisses — auf Fettäuren ausgedehnt worden.

Für die zum Regierungsbezirk Trier gehörigen Kreise St. Wendel, Ottweiler, Saarbrücken (Stadt), Saarbrücken (Land), Saarlouis, Merzig und Saarburg und für das Fürstentum Birkenfeld werden am 1. März die für den inneren deutschen Postverkehr angeordneten Beschränkungen aufgehoben. Infolgedessen können von diesem Zeitpunkt an im inneren Postverkehr von und nach diesen Gebieten Postsendungen wieder angenommen werden.

Pakete von Kriegsgefangenen in Russland müssen einem Verlangen der russischen Verwaltung entsprechend fortan 2 Anzeigebestimmungen beigefügt werden.

Feindliche Agenten. Es liegt dringender Verdacht vor, daß sich wieder feindliche Agenten, die die Absicht haben, Bahnanlagen, Bauten, Brücken, Tunnel usw. zu zerstören, in Deutschland aufhalten. Polizei- und Eisenbahnbeamte, wie auch das Publikum und alle Reisenden werden dringend zur Aufmerksamkeit und Wachsamkeit aufgefordert. Jemandem verdächtige Personen sind zu melden und der nächsten Polizeibehörde zu übergeben.

Der Feldpostdienst. Bei der Verendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postverwaltung ist beschränkt auf die Befugnisse, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militärpostdepots auszuhandeln. Die bei den heimischen Postanstalten aufgelieferten Pakete dürfen bis 10 Kilo schwer sein. Das Porto beträgt 10 Pf. für das Kilo, mindestens aber 25 Pf. Größere Pakete im Gewicht über 10 Kilo, bis 50 Kilo, sind bei den Eisenbahn-Güter- und Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pf. Kollgeld) im Voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militärpostdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Hier ist es unrichtig, für das Verbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgeforderten Pakete bis 10 Kilo, stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Außer den bestehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Standorte in den kaiserlichen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Hagen und Colmar — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Tagen des Friedensdienstes.

Musik für unsere Soldaten. Immer wieder lehren die Gesuche um Ueberlassung von Musikinstrumenten für unsere Heeren an der Front. Jetzt liegen wieder solche von Mundharmonikas, Querflöten, flache Mandolinen, Sackharmonikas, Gitarren. Sie sollen beitragen, die Einsamkeit der Erdhöhlen, Unterstände und Schützengräben einigermaßen erträglich zu machen. Wer hilft da? Instrumente erwähnter Art bittet man an die Sammelstelle vom Roten Kreuz, Potsdamerstr. 30 in Berlin, oder in anderen Teilen Deutschlands an die nächstgelegenen Sammelstellen vom Roten Kreuz abzuliefern.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Siegen, 27. Febr. Es ist immer noch viel Gold im Land. Der Direktor der hiesigen Oberrealschule forderte die Schüler auf, Gold, das sie auftreiben könnten, bei ihm einzuliefern. Er versprach, den beiden Schülern, die bis zum 30. März das meiste Gold abliefern würden, je ein Stück als Preis und außerdem der ganzen Schule einen Tag frei zu einem Klassenausflug, sobald 10.000 Mk.

Gold braucht es noch nicht zu wissen, nicht wahr? — Und sie sich zögernd an ihren Verlobten. — Nein, wir wollen damit warten, bis er zurückkehrt. Er wird sonst imstande, sofort zu kommen, und wir sind nicht müde, ihn jetzt schon hier zu sehen, denke ich. — Sie lächelte halb und lehnte sich mit zärtlicher Hingebung an ihn an. Wenn sie gewußt hätte, daß dieser Mann, den sie gewinnen sie so eifrig bemüht gewesen, ihr eigener Gatte war, ob sie dann wohl so süß gelächelt, ob sie ihn dann wohl so zärtlich geküßt hätte? — Willst Du mir nicht einen Gefallen tun, Cesar? fragte sie plötzlich in schmeichelndem Ton. — Gold eine Kleinigkeit! — Aber es würde mir so viel Freude machen! — Was ist es? Befehl und ich gehorche! erwiderte er zögernd.

— nimm die häßliche Brille ab — nur eine Minute! Ich möchte Dir einmal in die Augen sehen! — Fordere alles andere, nur das nicht! — wehrte er schroff. — Der geringste Lichtstrahl in die Augen gibt mir für Stunden den heftigsten Schmerz. Vorläufig nimm mit mir ein Glas, wie ich bin, später, das verspreche ich Dir, soll Dein Wunsch erfüllt werden. — Wann? unterbrach sie ihn eifrig. — Am Abend unseres Hochzeitstages! erwiderte er, ihr Hand küßend. — Ach, das ist noch so lange! seufzte sie enttäuscht. — Nicht so sehr, hoffe ich. Wir sind jetzt im November. Ich habe die Hochzeit auf den zweiten Monat des neuen Jahres festgesetzt. — Aber meine Witwenbraut — und Stellas Tod? warf sie zögernd ein.

(Fortsetzung folgt.)

abgeliefert seien. Am dritten Tag nach der Aufforderung waren bereits 17.000 Mk. abgeliefert. Einzelne Schüler lieferten Summen ab von 1030, 1000, 700, 670, 640 Mk. bis herunter zu 10 Mk. Dies erfolgreiche Verfahren sei der Nachahmung empfohlen. (S. Anz.)

Frankfurt, 28. Febr. (B. V. Nichtamtlich.) Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps teilt mit: „In letzter Zeit sind wiederholt beunruhigende Gerüchte über deutsche Niederlagen verbreitet worden; diese Gerüchte entbehren jeglicher Begründung. Es wird dringend gebeten, die Verbreiter derartiger lügenhafter Nachrichten zur Anzeige zu bringen, damit ihre Bestrafung veranlaßt werden kann.“

Berlin, 28. Febr. (B. V. Nichtamtlich.) Nach Telegrammen aus dem Haag in den Morgenblättern beobachteten die an der englischen Küste kreuzenden englischen Torpedoboote am 25. Februar zwischen Middelborough und Hull 14mal Peirsche von Unterseebooten. Die Unterseeboote tauchten jedesmal und trotz längerer Suchens konnte ihre Spur nicht wieder gefunden werden.

Berlin, 28. Febr. (B. V. Nichtamtlich.) Wie die Morgenblätter melden, wird der Verkehr von Jollesburg und Tilsburg nach Holland ohne besondere Erlaubnis des englischen Auswärtigen Amtes vom 1. März ab unterbunden. Anscheinend beginnen dann die Truppentransporte.

Genf, 27. Febr. (B. V. Nichtamtlich.) Der Pariser Herald meldet aus Neuyork: Das erste und zweite Flottengeschwader der Vereinigten Staaten ist nach dem Stillen Ozean ausgelaufen. Die vor Schanghai liegende amerikanische Flotte wurde durch sechs Kriegsschiffe des zweiten Geschwaders verstärkt.

Die Streckung der Kartoffelverträge erscheint nach der jüngsten Bundesratsverordnung in einer Weise geregelt, daß die Versorgung des deutschen Volkes mit dem unentbehrlichen Nahrungsmittel bis zur Ernte der Frühkartoffeln gesichert ist. Die bisherigen Höchstpreise waren so niedrig, daß die Landwirte in Ermangelung anderer Futtermittel ihre Kartoffeln an das Vieh verfütterten, und die Erzeugung von Kartoffelstärke als unrentabel mehr und mehr aufstellten. Da Kartoffelmehl jetzt wesentlich auch zur Broterzeugung benötigt wird, der Bedarf also noch erheblich gestiegen ist, so ist dessen Herstellung im Interesse der Volksernährung geboten. Deshalb wurde der Höchstpreis für den Doppelzentner auf 48 Mark erhöht.

Bei diesem Preise, der freilich auf den Brotpreis etwas einwirken wird, ziehen unsere Landwirte einen kleinen Gewinn aus der Stärkefabrikation, die damit für die Dauer gesichert ist. Zur Festsetzung von Höchstpreisen für Schweine hat sich der Bundesrat trotz des von ihm anerkannten Abstands der ungerechtfertigten Preistreiber, der die wünschenswerte Aufspeicherung von Fleischwaren erschwert, nicht entschließen können; wohl aber hat er angeordnet, daß Schweine bis zum Gewicht von nicht mehr als einem Doppelzentner enteignet werden können, und daß für diese Schweine als Höchstpreise im Uebernahmeverfahren die auf dem Berliner Schlachtviehmarkt im Januar d. J. notierten Preise maßgebend sind.

Das Brot der Soldaten. Um auch bei den Soldaten einen sparsamen Verbrauch des Brotes zu erreichen, soll laut „Dtsch. Tagesztg.“ in den Kasernen das Brot nach Bedarf in der Weise verausgabt werden, daß nicht jeder einzelne Mann ein ganzes Brot erhält, sondern daß die auf einer Stube zusammenliegenden Mannschaften gemeinschaftlich ein oder mehrere Brote empfangen; erst nachdem dies Brot verzehrt ist, wird neues geliefert. Dadurch wird das Uebrigbleiben von Einzelresten vermieden, und es steht zu erwarten, daß dieses Verfahren, das auch in Lazaretten eingeführt ist und sich dort bewährt hat, zu einer erheblichen Ersparnis an Brot führen wird. Vielleicht wäre es jedoch ratsam, wenn auch in den Kasernen und Gefangenenernährung mehr Sorgfalt auf die Verwendung der Abreste verwandt wird.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 1. März. (B. V. Nichtamtlich.) Einem Amsterdamer Telegramm der „Post. Jtg.“ aus Amstwich zufolge ist auf der Nordküste der zu Wales gehörigen Insel Anglesea, dem Orte, an dem die „Cambrian“ torpediert wurde, ein ein Rettungsgürtel mit dem Namen „Wechawken Swans“ sowie ein totes Pferd angeschwemmt worden. Wechawken war 1891 gebaut und hatte eine Größe von 2784 Tonnen.

Kopf- und Handpanzer zum Schutz gegen Gewehr- kugeln. Immer wieder werden schützendere Bekleidungen für die Soldaten in den Handel gebracht, obwohl sich bisher noch kaum ein absoluter Schutz hat erfinden lassen. Wiederholt mußte sogar von unserer Heeresverwaltung vor gewissen Brustpanzern gewarnt werden, weil die inneren Stahleinlagen sich beim Aufprall einer Gewehr- kugel verbogen oder gefährliche Quetschungen verursachten. Auch unsere Feinde sind unermüßlich im Erfinden solcher Kugelauffänger. Die sehr großen Verluste, die das französische Heer an Offizieren und Unteroffizieren auf Beobachtungsposten erlitten hat, haben einen französischen Reserveoffizier auf den Gedanken gebracht, einen Schutzhelm zu erfinden, den der Beobachtende sich aufsetzt. Dieser aus Stahlblech bestehende und mit Nickel gepanzerte Kopfschutz, die in ihrer unförmigen Kuppelgestalt einem Taucherhelm ähnlich sieht, verhindert, daß die Offiziere, wenn sie das Fernrohr vor die Augen heben und dabei etwas aus dem Schützengraben heraussehen, durch einen Kopfschuß getötet werden. Aber nicht nur der Kopf, sondern auch die nicht minder gefährdeten Hände werden geschützt, denn die Augen- wärter des Schutzhelms sind so eingerichtet, daß die Gläser des Fernrohrs gerade hineinpassen, und die Richtung des Kräftestrichers wird durch zwei Schnüre reguliert, die der Offizier in der Hand hält. Die Hände brauchen also gar nicht an den Kopf gehoben zu werden. Die Maske gibt dem Träger ein „gruseliges“ Aussehen.

Wie England seine Freiwilligen bekommt. Die englische Regierung hat eine Liste von über 80 großen Firmen zusammengestellt, von deren Personal niemand im Heer steht. Das Personal von 50 dieser Häuser soll zum „freiwilligen“ Kriegsdienst gezwungen werden. Auf den neuen Listen fehlen die Eisenbahngesellschaften, deren Beamte einwandten, daß, wenn sie als Freiwillige dienen müßten, der Bahnbetrieb ernstlich leiden würde.

Berlin, 1. März. Ein Geschwader französischer Kriegsschiffe beschlagnahmt, wie dem Berl. Tagbl. aus Turin telegraphiert wird, auf der Höhe von Marseille den mit Salpeter beladenen, nach Venedig bestimmten chilenischen Transportdampfer „Ranwagna“.

Berlin, 28. Febr. (B. V. Nichtamtlich.) Die „S. B. am Mittag“ erzählt aus Amsterdamb, daß ein französischer Kreuzer den Baumwollsdampfer „Dacia“ im Kanal angehalten und nach Bresl gebracht hat.

Berlin, 28. Febr. (B. V. Nichtamtlich.) Wegen der Unterseebootsgefahr ist den zur Abreise berechtigten englischen Staatsangehörigen künftig die Ausreise nicht nur über Bentheim, sondern auch über Schaffhausen durch die Schweiz gestattet. Der 6. jeden Monats bleibt als einziger Ausreisetag bestehen.

Berlin, 28. Febr. (B. V. Nichtamtlich.) v. Benedendorff und v. Hindenburg, Generalfeldmarschall, Oberbefehlshaber der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten, ist unter Befassung in dieser Stellung und im Verhältnis à la suite des 3. Garderegiments z. F., zum Chef des 2. masurischen Infanterie-Regiments Nr. 147 ernannt.

Berlin, 1. März. In den ersten sechs Kriegsmonaten haben die Gewerkschaften laut Berl. Tagbl. über 7 1/2 Millionen Mark an Arbeitslose und sechs Millionen Mark an die Familien der Kriegsteilnehmer gezahlt.

Wien, 28. Febr. (B. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 27. Februar mittags. An der polnisch-galizischen Front stellenweise lebhafter Geschützkampf. In den Karpathen ist die allgemeine Situation unverändert. Im Abschnitt Tucholka-Byskow wurde heftig gekämpft. Hier wurde ein neuerlicher Angriff auf die eigenen Stellungen im Opor-Tale nach erbittertem Nahkampfe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Das angreifende neunte finnische Schützenregiment ließ 300 Tote, mindestens ebensoviel Verwundete an unseren Stellungen zurück; 730 Mann des Regiments wurden unverwundet gefangen genommen. Die mit großer Hartnäckigkeit geführten Kämpfe in Südostgalizien dauern an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Paris, 28. Febr. Wie aus Bordeaux gemeldet wird, wurden infolge der englischen Meldungen vom Austausch deutscher Unterseeboote an der französischen Westküste die Leuchtfeuer von S. Malo und Vainpol auf vorläufig vierzehn Tage gelöscht. Die neutrale Handelschiffahrt ist von der Maßnahme durch die französischen Konsulate inzwischen benachrichtigt worden.

Paris, 1. März. (B. V. Nichtamtlich.) Nach einer Blattermeldung aus Rio de Janeiro ist dort ein allgemeiner Streik ausgebrochen. Alle Arbeit ruht.

Paris, 28. Febr. (B. V. Nichtamtlich.) Einer Meldung des „Matin“ aus Dieppe zufolge ist ein englisches Handels- schiff bei Saint-Valery-sur-Somme torpediert worden.

Paris, 1. März. (B. V. Nichtamtlich.) Wie der „Temps“ aus Le Havre meldet, soll der englische Dampfer „Harpalion“, welcher im Vermellanal von einem deutschen Unterseeboot angeschossen worden war, nicht gesunken sein. Das Wrack sei vielmehr 35 Meilen nördlich von Cap Antifer gesehen worden.

Konstantinopel, 28. Febr. (B. V. Nichtamtlich.) Meldung der Agentur Milli. Wie wir aus amtlicher Quelle erfahren, hat die feindliche Flotte die Dardanellen heute nicht beschossen.

London, 28. Febr. (B. V. Nichtamtlich.) „Central News“ melden: Der genaue Wortlaut der Note des Präsidenten Wilson über das Verbot der Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland wird immer noch geheim gehalten. Der amerikanische Botschafter und Staatssekretär Grey verhandelte vorgestern über den Gegenstand. Die Note wurde später dem Premierminister Asquith vorgelegt. Gestern wurde ein Ministerrat einberufen, um die Note im Zusammenhang mit Repressalien zu erörtern, die von der Regierung als Antwort auf die deutsche Tauchboot- blockade geplant werden.

Petersburg, 27. Febr. (B. V. Nichtamtlich.) „Njessch“ meldet aus Singapur vom 20. Februar: Japanische Soldaten besetzten die Kaserne der aufständischen indischen Truppen und verfolgten die geflüchteten indischen Soldaten.



Berufsliste.

(Oberlahn-Kreis.)

Reserve-Pionier-Bataillon Nr. 32.

Pion. Aug. Reuter (1. Komp.) aus Wolfenhausen

gefallen 8. 2. 15.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weißburg.

Wettervoraussage für Dienstag, den 2. März 1915. Unruhig, meist trübe mit Niederschlägen, aber zeitweise starken ziemlich rauhen Winden aus Westen.

Anichts-Postkarten

empfehlen

A. Gramer.

Zweite Kriegsanleihe.

5% Reichsanleihe, von 1915
unkündbar bis 1924.

5% Reichsschatzanweisungen.

Zeichnungen

zu Originalbedingungen nimmt kostenlos entgegen.

Weilburg, den 1. März 1915.

Hermann Herz.



Jeder tue seine Pflicht

Wie der Krieger im Felde, so
der Landmann auf dem Felde!

Wo infolge des Krieges die Herbstdüngung vernachlässigt
worden ist, kann der Schaden durch eine

Kopfdüngung mit Kalisalzen

(am geeignetsten 40% iges Kalidüngesalz) wieder gut
gemacht werden. Als Kopfdünger werden die Kalisalze
auf die trockenen — d. h. nicht tau- oder regennassen —
Pflanzen ausgestreut. — Weitere Auskünfte erteilt
jederzeit kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G.m.b.H.
Köln a. Rh., Richarzstraße 10.

Wach- und Futterbütteln

(durchgeschnittene Halbstückfässer)

empfiehlt billigt.

Louis Kohl,
Weilmünster.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 3. März d. Js.,
vormittags 10 Uhr, kommt im hiesigen Gemeindevald Distr.
16 Kreuzhau nachstehendes Holz zur Versteigerung:
412 Rmtr. Buchen-Scheit u. Knüppel,
102 „ Buchen-Reiferknüppel,
11 „ Kiefern-Scheit u. Knüppel,
2025 Stück Buchen-Wellen.

Philippstein, den 25. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Diez.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 2. März, vormittags 10 Uhr an-
fangend, kommt im hiesigen Gemeindevald Distr. Lüf-
fertshain und Altenbuchen folgendes Holz zur Versteige-
rung:

Fichten: 43 Rm. Stämme, 42 Stangen 1r, 26 2r
und 40 3r Klasse.

Buchen: 96 Rm. Nusscheit, 17 Rm. Scheit, 30 Rm.
Knüppel und 1782 Wellen.

Sämtliches Holz liegt an der Kraftsolmsen Straße.
Möttau, den 25. Februar 1915.

Gardi, Bürgermeister.

Holzverabfolgezettel

(bei Abnahme über 5 Buch mit Namensdruck)
vorzählig bei

A. Cramer.

Für die wohlthuende Teilnahme bei dem Ver-
luste unseres lieben

Hermann

sagen wir innigen Dank.

Ernsthausen, den 28. Februar 1915.

Familie Waldschmidt.

Damen erh. Nebenverdienst
nach jed. Ort d.
leichte Handarb. Musi. und
Prosp. geg. 40 Pf. i. Mark.
Herm. Teubner, Leipzig, Täub-
chenweg 79.

Feldpostflaschen

für Spirituosen $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{4}$
Liter, sowie **Sonnagläser**
 $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{2}$ Pfd. in Papppla-
stons zum Versand fertige-
stellt liefert billigt

Krysalglasfabrik Frauenau
(Niederbayern).

Verlangen Sie bitte Muster!

„Schloß-Hof“

empfiehlt

Kulmbacher Pilsbier
vielfach prämiert. Aemlich
empfohlen. Stets frisch im
Anstich u. in Flaschen. Wo
noch nicht eingeführt, werden
Vertreter gesucht.

Näheres durch:

Pilsbier-Filiale Wiesbaden
Lannusstraße 22.

Gummistempel

in bester Ausführung liefert
innerhalb 2—3 Tagen nach
jedem Muster billigt

A. Cramer.

Turn- u. Verein

G. T. V.
Weilburg.

Landsturmriege.

Deute abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
erste Übungsstunde.

Gesangbücher zur Konfirmation

in großer Auswahl empfiehlt

A. Cramer.

Widerruf.

Die gegen Fräulein **Amanda Schmidt** von **Löhn-
berg** ausgesprochenen Beleidigungen nehmen wir hiermit
als unwahr und uns leid zurück.

M. A. A. G. F. Sch. L. H.

Geschäftsleute,

welche **erfolgreich inserieren** wollen,
benutzen für ihre Ankündigungen gerne

den „Weilburger Anzeiger“.

Fortlaufend erhalten wir Zuschriften von auswärts, in
denen uns der Erfolg von Inseraten im „Weilburger
Anzeiger“ bestätigt wird.

Eine Berliner Firma schreibt uns soeben: „Durch die Ja.
D. L. J. auf Ihre Zeitung aufmerksam gemacht, bitten
wir um Ihre Inseratsbedingungen, da wir uns von dem
Erfolg des Inserates überzeugt haben“.

Die hohe Auflage unserer Zeitung verbürgt den Erfolg.

„Weilburger Anzeiger“.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer
Kasse (Rheinstraße 42) und den sämtlichen Landes-
stellen und Sammelstellen. Für die Aufnahme von
Kreditzweck Einzahlung auf die Kriegsanleihe
den 5 $\frac{1}{2}$ % und, falls Landesbankschuldscheine
verpfändet werden, 5 % verrechnet. Sollen Gelder
aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu
nungen verwendet werden, so verzichten wir auf
tung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei
unserer Kasse erfolgt.

Wiesbaden, den 26. Februar 1915.

Direktion der Nass. Landesbank.

Sonderausstellung zur Bekämpfung der Ungezieferplage im Osten.

Mitbürger! Helft die Läuseplage bekämpfen!

Unsere Truppen, namentlich im Osten, leiden un-
ter der Ungezieferplage. Durch die Mitteilung des
Kaiser Polizeipräsidenten und den Auftrag des
Spezialarztes für Haut- und Haarkrankheiten, Dr.
Dreuw, in Nr. 78 des Berliner Tageblatts, sind in
Kreise der Bevölkerung auf die großen Gefahren
wiesen worden, welche die Läuseplage für die Verluste
des Heimatgebietes und des Heeres durch Flecktyphus
deutet.

Das Zentral-Depot für Liebesgaben, Berlin, hat
bereits große Mengen Bekämpfungsmittel hinaus-
geschickt; trotzdem mehrten sich täglich die Bitten unserer
Soldaten, sie von der Läuseplage zu befreien. Lieber
unseren Soldaten Hunger, Durst und Schmerzen, als
unverträgliche Läuse ertragen.

Eine systematische Ueberfendung geeigneter Mittel
das Zentraldepot soll nun schleunigst nach Anweisung
Kriegsministeriums in der Weise in die Wege
werden, daß alle im Osten stehenden Truppenteile
gend damit versorgt werden.

Die Beschaffung dieser Bekämpfungsmittel ver-
bei der großen Anzahl unserer im Osten stehenden
ten erhebliche Unkosten, und da der freiwilligen Kräfte-
pflege keine genügenden Geldmittel zur Verfügung
werden alle deutschen Bürger gebeten, mitzuhelfen.
jeder, der in diesen schweren Kriegszeiten am heimati-
scheid bleiben konnte, nur einen Betrag von wenig-
stens 1.— spendet, können wir unseren tapferen
Erlösung von der Ungezieferplage bringen.

Helft alle! Gebt schnell! Gilt tut not!

Die Redaktion des „Weilburger Anzeiger“ ist ge-
reit, Beträge für das Zentral-Depot für Liebesgaben
in M. 50, entgegenzunehmen und öffentlich darüber
quittieren.

Sonderausstellung zur Bekämpfung der Ungezieferplage im Osten.

Es gingen weiter bei uns ein von: Hofprediger
rer 3 M., M. A.-Seelbach 1 M., M. A. 50 Pf.,
namt 1 M., M. A. 2 M., M. A. 1 M., Ungen-
Mt., J. H. 2 M., M. A. 3 M.

Um weitere Gaben bittet

Redaktion des „Weilburger Anzeiger“.

Obst- und Gartenbauverein Weilburg

Dienstag, den 2. März, abends 8 Uhr,
Versammlung im Vord.

1. Vortrag der Kreisbauwirtschafts- Lehrerin Frau
Bender über „Die Aufgaben der Hausfrauen
der Kriegszeit.“
2. Vortrag des Kreislandwirtschaftsinspektors
über „Gemüsebau“.

Auch Nichtmitglieder, sowie Frauen werden
freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Kriegs-Stilet

vorzügliche Handwaffe für Soldaten!
Preis M. 1.80.

Eisenhandlung Bissiken, Weilburg